

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Drei Predigten über das dritte Kapitel des Briefes Pauli an die Philipper. – 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 8. Mai 1852, vormittags

Gesang

Psalm 22,2.3

Doch Du bist Gott, ja, wenn Du schlägst und schonst,
 Gleich heilig, der Du unterm Jubel wohnst,
 Wo Israel, da Du den Sucher lohnst,
 Dein Antlitz schauet.
 Der Väter Heil war ganz auf Dich gebauet,
 Sie trauten Dir,
 Und trauten nie vergebens;
 Du halfst und bliebst die Hoffnung ihres Lebens;
 Ach, hilf auch mir!

Du warst ihr Heil, so oft sie zu Dir schrie'n;
 Sie hoff'en stets und durften nimmer flieh'n.
 Sie suchten Gott, und o! sie fanden Ihn.
 Wie ringt mein Glaube!
 Ich bin ein Wurm, zertreten in dem Staube,
 Ein Wurm, kein Mann,
 Der Leute Spott, verachtet
 Bei Deinem Volk, das Mich, in Not verschmachtet,
 Noch lästern kann.

Der Schächer am Kreuze, zu dem der Herr gesagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ (Lk. 23,23) – war vollkommen gerechtfertigt, vollkommen geheilt und gereinigt, vollkommen selig durch diesen Ausspruch aus dem Munde des Herrn. Vonseiten Gottes war nichts seiner Seligkeit im Wege; sie war eine ausgemachte Sache. Derselbe Schächer hatte aber noch was durchzumachen, das wohl gleichstehen mag mit einem ganzen Leidensleben manches Christen; denn alsbald trat die Sonnenfinsternis ein und währte beinahe drei Stunden. Können wir es ergründen, was der Schächer durchgemacht hat während einer Zeit, in welcher unser Herr Sich Selbst verlassen fühlte von Gott, Seinem Vater? – was er durchgemacht hat in dem Sinne, daß er völlig zugrunde und in den Tod ging als Mensch, als Sünder, und sich gebettet fühlte in der Tiefe der Verlorenheit? Was hat da den Mann halten können, wo nicht des Herrn Wort? Was war sein Halt, was der Grund, was die Aussicht, die Hoffnung, was die Wahrheit, was das Leben für seine Seele, – wo nicht der Herr, der in seiner Gesellschaft gekreuzigt wurde? wo nicht Sein Wort? Und nach den drei Stunden der Finsternis, – was hat er gesehen, dieser Schächer? Nichts, nichts als einen Kriegsknecht, der auf ihn zukam mit einer Keule, und da wurden ihm die Beine zerschlagen, und er starb, der Schächer, und hatte in den drei Stunden die Krone des Lebens ererbt. Indem ich euch dies Beispiel des Schächers vorhalte, muß es euch bereits aus demselben klar sein, was der

Apostel für sich gemeint mit den Worten, welche wir lesen in dem 3. Kapitel des Briefes an die Philipper, Vers 8-15: *Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Toten. Nicht, daß ich es schon ergriffen habe; oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wie viele nun unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet sein; und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren.*

Gesang

Psalm 25,1

Meine Seele steigt auf Erden
Schmachtend, Herr, mein Gott, zu Dir!
Laß mich nicht zuschanden werden!
Dir vertrau' ich, hilf Du mir!
Scham trifft Deine Freunde nicht,
Die zu Dir die Zuflucht nehmen;
Doch wer Treu' und Glauben bricht,
Den wirst Du gewiß beschämen.

Meine Geliebten! Es frommt uns das Verständnis dieser Worte nichts, es sei denn, daß es bei uns auch so sei wie bei dem Apostel. Gott der Herr hat gesagt: Gerechtigkeit, Gerechtigkeit sollt ihr nachjagen. Dieser Stimme Gottes hat der Apostel Paulus gefolgt, wie auch alle dieser Stimme gehorchen, die da selig werden. Der ganze Charakter, das ganze Tun und Streben des Apostels trägt dieses Merkmal: Es ging ihm stets um den Willen des Herrn. Darum konnte er bezeugen, daß er nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich gewesen sei, vor seiner Bekehrung. Wie es ihm stets um Gottes Willen gegangen, spricht er ganz lieblich aus in der Stunde, da er bekehrt wurde; denn da der Herr Sich ihm bekannt gemacht, antwortete er auf der Stelle bebend und zitternd: „Herr, was willst Du, daß ich soll getan haben?“ (Apg. 9,6) Daher schreibt er auch von diesem Vorfall später an die Galater: „Da es Gott wohlgefiel, Seinen Sohn in mir zu offenbaren, alsbald fuhr ich zu und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut.“ (Gal. 1,16). Und das war wahr; denn auf der Stelle predigte er Christum. – „Solcher himmlischen Erscheinung war ich nicht ungläubig“, bezeugt er daher vor dem Könige Agrippa (Apg. 26,19). Daher auch seine Bezeugung vor Felix: „In demselben übe ich mich, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides, gegen Gott und den Menschen“ (Apg. 24,16). Einer, welcher Gerechtigkeit nachjagt, mag in dem „Wie“ des Nachjagens verkehrt zu Werke gehen; das „Wie“ gibt er dran, sobald ihm vom Herrn ein besserer Weg gezeigt wird; das Nachjagen gibt er nicht auf.

Wird er das Ziel erreichen? Gewiß, wenn er den Weg gläubig einhält, welchen der Herr anweist. Daß Paulus das vorgesteckte Ziel erreicht hat, ersehen wir aus seinen Worten an Timotheus: „Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben“ (2. Tim 4,6 ff.).

Diese Aussage gibt uns Ausschluß über das, was der Apostel zwei Jahre zuvor an die Philipper schrieb und was er auch früher an die Korinther geschrieben in seiner 2. Epistel an dieselben im 5. Kapitel, so daß es *eine* Meinung hat, wenn er hier an die Philipper schreibt: „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe usw.“, und wenn er an die Korinther schreibt: „Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, damit überkleidet zu werden; – wir fleißigen uns, wir sind daheim oder wir wallen, daß wir Ihm Wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben“ (was durch den Leib geschehen ist, wozu er gewirkt hat), „es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5,2-10). Und wiederum im ersten Briefe Kap. 9,27: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde“; und wiederum: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ (2. Kor. 5,7).

Ich binde eure Aufmerksamkeit zunächst an diese Worte: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“; denn sie lehren uns, welches ein hohes Ding der Glaube ist, wie wir alles nur im Glauben haben, und welche Not die gläubige Seele hienieden durchmacht, um diesen Glauben zu halten. Und wenn der Apostel Paulus mit zerknirschem und dankbarem Gemüte es ausspricht, da die Zeit seines Abscheidens vorhanden war: „Ich habe Glauben gehalten“, so spricht er aus, welchen heißen Kampf er gehabt, um den Glauben zu halten.

Denn dieses, daß man vor Gott gerecht ist, daß man mit Seinem Gesetze, namentlich wie es geistlich richtet, in Übereinstimmung ist; dieses, daß man Vergebung der Sünden und ewiges Leben hat; dieses, daß man Frieden mit Gott hat und eine gewisse Hoffnung ewiger Herrlichkeit; dieses, daß man nach dem Willen Gottes denkt, handelt und wandelt, – dieses, daß man tut, was gut ist in den Augen des Herrn; dieses, daß man über die Sünde hinwegkommt, daß man den Tod nicht mehr fürchtet; dieses, daß man vom Argen nicht angetastet wird, sondern daß man die Welt überwindet, ja überwunden hat; dieses, daß man allem Widerspiel die Stirn bietet, und nach allem, was sichtbar ist, nicht mehr fragt, sondern mit Gott wandelt, sich an Gott hält, – dieses alles hat man nur am Glauben in Christo Jesu, und für diesen Glauben nur das Wort.

Da soll es uns nun aus der Seele gesprochen sein, wenn wir den Apostel sagen hören: „Daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt“. So etwas zu vernehmen, zu hören: „Daß ich Christum gewonnen habe, in Ihm erfunden worden sei“, und nicht: „Ich habe Ihn gewonnen, ich bin in Ihm erfunden“, ist wahrlich ein kostbarer Fund für ein angefochtenes Gemüt und lautet für dasselbe gerade so, als läse es: „Wohl an, es sei gesündigt oder wohlgetan, ich kann und will nach allem Vorigen nicht mehr fragen. War es alles nicht recht, so lebt Christus doch heute; so ist doch heute Seine Gerechtigkeit da, mich zu bekleiden“.

Darum werfe ich alles samt und sonders über Bord, worüber ich angefochten werde und weshalb mein Gewissen mich nagt, und ich sei verdammt, Gott habe recht, ich lasse es alles liegen und will nicht mehr daran gedenken, was hinter mir ist. Vorwärts, so wie ich bin, so wie ich mich fühle und befinde, so sündig, so elend, so schwach, so verwerflich, wie ich bin. Darum geht es doch, daß ich an jenem Tage, wann Er Gericht halten wird, und die Bücher aufgeschlagen werden, in dem Buche

des Lebens des Lammes erfunden sei. Darum geht es, daß ich alsdann von dem allen, was mein ist, nichts habe, und die Perle von großem Wert aufweisen kann; daß ich alle meine Gerechtigkeit verkauft und Christum habe; daß ich nicht in mir selbst, sondern in Christo erfunden sei, und also da stehe vor dem Richterstuhle Gottes als einer, der sich für Zeit und Ewigkeit auf Christum verlassen, sich auf Ihn als das Lamm Gottes gestützt und darauf seine Sünden gelegt hat; daß Gott, der gerechte Gott, um deswillen, daß ich mich verlasse und mich stütze allein auf Sein Lamm, den Teufel mit seinem Verklagen abweise und mich Armen bei Sich aufnehme in Seine ewige Herrlichkeit.

Das meint doch der Apostel; denn der Glaube war ihm kein Rechenexempel, sondern er war bei ihm, wie bei allen Heiligen, hart angefochten, und die leidige Erkenntnis des Guten und Bösen, welche wir unserm Ungehorsam und der verführerischen Lehre des Teufels zu verdanken haben, war dem lieben Apostel ebenso schrecklich im Wege, wie sie allen Heiligen Gottes im Wege ist, indem solche Erkenntnis im Herzen fortwährend allerlei Barrikaden aufwirft gegen das Walten der freien Gnade. Darum sagt er hier, daß er solche Erkenntnis verdammt, über Bord wirft und für Hundespeise hält, daß er nichts wissen will, nichts kennen, als seinen lieben Herrn und Heiland Christum; als wollte er sagen: „So ist es mir tagtäglich, – ich sage zu meinem Fleisch und Blut, zu meiner Gerechtigkeit, Kraft und Stärke, und zu meiner Sünde und Schwachheit, zu dem Teufel, zu dem Tode und zu der Welt, die mir zuraunen: „Du bist zu gut oder zu schlecht für solchen Glauben, und es hilft dir alles doch nichts“ – bleibet mir vom Halse und vom Leibe mit eurer Theologie! Dabei bleibt's: dort oben hängt die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit! Ich habe sie einst mir vorstecken sehen und wurde mit in die Schranken gerufen, um dieselbe zu erjagen; ich wurde kräftiglich von Christo ergriffen, ergriffen, um diese Krone zu ergreifen. Die Stimme Gottes rief mir zu: „Komm her, vorwärts und hindurch! so hast du sie!“ Darum will ich von euch nichts haben, mir auch nichts beibringen lassen; es geht nur um dieses Einzige, um dieses „Wie“, daß ich hindurchkomme, daß ich hinwegkomme über alle Hemmnisse und Hindernisse, die mich in dem Lauf zurückhalten wollen. Und das „Wie“, das einzige „Wie“, daß ich hindurchkomme, – ich habe es gefunden: Christus ist es! Er ist der Weg, Er die Wahrheit, Er das Leben, nur durch Ihn kommen wir zum Vater (Joh. 14,6). Weg mit meiner und eurer Erkenntnis des Guten und Bösen!“

Indem Paulus schreibt: „*Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe*“, bekennt er mit Salomo: „Ich bin der Allernärrichste, und Menschenverstand ist nicht bei mir. Ich habe Weisheit nicht gelernet, und was heilig ist, weiß ich nicht. Wer fährt hinauf gen Himmel und herab? Wer fasset den Wind (den Geist) in Seine Hände? Wer bindet die Wasser (der Gnaden) in ein Kleid (der Gerechtigkeit)? Wer hat alle Enden der Welt gestellet (auf Ihn zu hoffen)? Wie heißt Er, und wie heißt Sein Sohn? Weißt du das?“ (Spr. 30,2-4)

Das versteht aber die tolle und blinde Welt nicht, daß es hienieden darum geht, daß man Glauben halte und also in den Worten des Herrn Jesu bleibe, eben auf daß man Frucht getragen habe. Sie versteht es nicht, daß die Frucht vom Worte kommt und nicht von unserm Acker. Sie weiß auch nichts von dieser Not, welche die Heiligen Gottes leiden, um die Frucht zu bringen. Nichts weiß sie von der Anfechtung der Heiligen, die sie zu erdulden haben eben deswegen, weil sie auf dem rechten Grunde bleiben, wo die guten Werke wachsen und gedeihen. Die tolle und blinde Welt ist immer gerecht in ihren Augen, ist auch mit dem Stück der Rechtfertigung bald fertig und begibt sich wieder zum Gesetz, gerade deshalb, weil sie die Frucht nicht will, sondern den Genuß der Sünde. Und weil sie bei allem heuchlerischen Ruhm von Werken sich gestraft fühlt, daß sie nicht ein einziges gutes Werk hat, legt sie mit Hilfe des Teufels den Gerechten alles in den Weg, indem dieselben mit dieser Wahrheit auftreten, daß ein Mensch rein „vom Gesetze ab“ und rein „Christo an“ sein soll, auf daß er Frucht bringe und seine Frucht bleibe. Die Welt hat die Sache lieber in der Spekulation,

weiß nur von einem Gehirnglauben, aber nichts von *dem* Glauben, der sich in Kraft und Tat erweist. Darum tritt sie zurück, wo das eigene Leben soll verloren werden, und feindet den Glauben an, welcher Christi Worten gehorsam ist: „Es sei denn, daß jemand hasset Vater, Mutter, Bruder, Weib, Kind, ja das eigene Leben, so kann er Mein Jünger nicht sein“; und: „Wer Mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz tagtäglich auf sich und folge Mir nach“. Da wird denn der Glaube hart angefeindet von der Welt, weil er auf den einzigen Grund alles guten Werkes hält, nämlich auf die Erkenntnis Jesu Christi, des Gekreuzigten, – und kommt dazu das ganze Heer der Sünden, allerlei Trübsal und Todesnöte, allerlei Kränkung und Verlassenheit. Das sehen wir doch bei dem lieben Paulo allerwärts in seinen Briefen zu unserm ewigen Troste, wie hart er angefochten und angefeindet wurde eben deswegen, weil er es dafür hielt, daß der Mensch gerecht werde vor Gott aus Glauben allein, ohne Werke des Gesetzes. Wahrlich, wo dieses Stück recht gefaßt, wo es geglaubt, wo es bezeugt wird, da ist die Hölle los, daß der Gläubige solche Predigt und solches Zeugnis, welches allein gute Werke säet wie Licht, möchte drangeben; denn die Hölle möchte lieber die heuchlerischen Werke aufrecht erhalten sehen. Der Gläubige kommt also in allerlei Gedränge, erstens von seinen eigenen Sünden und von seinem Fleisch und Blut; daher die Klagen: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ so daß er fast bis zur Verzweiflung angefochten wird, um den Glauben aufzugeben. Und nun das Heer der falschen Brüder, die sich ihrer Scheinwerke und Möncherei und Unzucht, ihrer Buhlerei mit der Welt und ihrer Ungerechtigkeit und Geldgier wegen nicht wollen strafen lassen! Und dann das Heer der Nöte, Sorgen und Ängste! – Ach, wie hoch können die Wellen über einem zusammenschlagen! „Wir erwägten uns des Lebens“, schreibt der Apostel (2. Kor. 1,8). Und wiederum: „Der Tod ist mächtig in uns!“ (2. Kor. 4,12). Und wiederum: „Ich sterbe täglich“ (1. Kor. 15,31). Und wiederum: „Wir werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen“ (2. Kor. 4,11). Und wiederum: „Allenthalben in Trübsal“ (2. Kor. 4,8). Und wiederum: „Auswendig Streit, inwendig Furcht“ (2. Kor. 7,5). Und dann der Pfahl im Fleisch, der Satansengel, der mit Fäusten schlägt! (2. Kor. 12,7). Wahrlich, es haben alle Heiligen und Gläubigen des Herrn Jesu es nie anders erfahren, als daß alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte sich von jeher aufgemacht haben gegen sie, sich von jeher aufgemacht haben gegen Christum in ihnen; Den haben sie nie wollen leben lassen. Das hat auch der Apostel Paulus reichlich erfahren, er hat aber den Feinden nicht nachgegeben. Das war ein Getümmel des Streits und wird's wohl bleiben. Da liegt man manchmal unten, doch kommt man immer wieder oben; da liegt man manchmal darnieder und ist gefallen, aber man steht wieder auf; da bleibt man manchmal bei den Stücken mutlos, ratlos, machtlos liegen, aber man rafft sich wieder auf, erhebt sich wieder.

Im heißen Kampf mit der Sünde in allerlei Gestalt muß uns der Weg frisch bleiben zu dem Gnadenstuhl; und hat es uns vor zehn oder zwanzig Jahren getröstet: „Im Herrn, Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke“, so müssen uns solche Gerechtigkeiten täglich neu und frisch sein, wie das liebe Brot, wie die neue Sonne, daß wir es heute sagen, als sagten wir es zum ersten Mal in unserm Leben im wahrhaftigen Glauben: „Du, Herr Christe, bist meine Gerechtigkeit, und ich bin Deine Sünde!“ – und es muß der Trost fortwährend frisch und neu eingeschenkt werden, wie wir gerecht sind vor Gott. Im heißen Kampf mit der Sünde und mit der Welt jauchzen wir ihr zum Trotz, daß wir in Christo als in dem Haupte vollkommen sind, alles Guten vollgemacht sind nach dem Maße des Gesetzes und in der Fülle Christi alles haben; – hinwiederum, daß wir Kraft behalten gegen sie, daß wir den Mut nicht aufgeben, daß Sünde und Welt über uns nicht herrschen, dazu dient uns und helfe uns die Macht der Auferstehung Christi. Im heißen Kampfe gegen die Sünde, Tod, Teufel und Welt sagen wir es dem Feinde zum Trotz: „Wir haben das ewige Leben!“ Wo wir aber denn doch getötet werden um Christi willen wie die Schlachtschafe, da geben wir unsern Willen freudig dran,

daß Gottes Wille geschehe, und die Feinde können am wenigsten mit uns ausrichten, je mehr wir der Machtlosigkeit und dem Tode Christi ähnlich werden. *Wir* werden es nicht tun, sondern das Wort: „Christus ist auferstanden von den Toten!“ O, daß wir nur mehr und mehr Ihn kennen lernen! Um so mehr haben wir Abstand davon genommen, etwas von und aus uns selbst zu erwarten! Was steht uns im Wege, daß uns die Macht Seiner Auferstehung nicht belebt? Ist es nicht dieses, daß wir nicht mit Ihm leiden, nicht mit Ihm sterben wollen? Wie ist es der Natur zuwider, mit Ihm zu leiden, mit Ihm zu sterben! Wie herrscht sie so viel lieber mit und in der Welt! Wie lebt sie viel lieber als „Erster“ unter denen, welche nach der Welt Lauf als fromm und heilig gelten! Wie schafft und wirkt sie viel lieber, als daß sie sollte nichts wirken, nichts wollen und nichts können und es abwarten und beim Worte Gottes ausharren! Aber da hilft nichts, die Natur wolle mit oder nicht, so muß es durch, so vorwärts – um zu sehen, daß man der Auferstehung aus Toten entgegengekommen sei. Versteht dies doch recht, meine Geliebten! im voraus erfahren es Gottes Heilige und Gläubige bereits hier, daß, wo sie mit Christo in den Tod gehen und den widergesetzlichen Dingen, namentlich denen der Eigengerechtigkeit, des eigenen Willens und Laufens absterben, dieselben verleugnen, drangehen, auf daß Gottes Gesetz Gottes Gesetz bleibe, *mitten in ihrem Tode das Machtwort der Auferweckung Christi sie als Auferweckte darstellt*. Der Apostel aber hat es gesehen, wie viele, wo dieses an ihnen sollte verherrlicht werden, zurückwichen und in solchen Tod nicht hineingehen wollten. – War es Wunder, daß er, dem es nie einfiel, daß er besser sein sollte, als ein anderer, geschrieben: „*Ob ich irgendwie entgegenkomme zur Auferstehung aus Toten*“? – Nicht weniger hatte er aber dabei im Auge den Tag, den großen Tag der Auferstehung der Gerechten; dann möchte er mit auferweckt werden, um in Freuden den Herrn zu schauen und für würdig gehalten zu werden, daß auch ihm die Krone der Gerechtigkeit geschenkt werde. Nein, diese Krone hatte er noch nicht erhalten; nein, er war noch nicht am Ziele. Er jagte aber dem nach, ob er es auch ergriffen haben möchte, wozu er doch auch von Christo Jesu ergriffen war. Das sind alles Bezeugungen der tiefsten Demut, welche sich selbst nichts anmaßt und alles der Gnade Jesu Christi zuschreibt; Bezeugungen aber, nicht eines solchen, der seiner Seligkeit noch ungewiß ist, sondern der, weil er ihrer gewiß ist, die Mittel und Wege hoch rühmt, welche allein zu dieser Seligkeit führen. Bezeugungen sind's eines, der es vor den Brüdern wohl wissen will, daß er nicht über alle Berge hinweg, ihnen in nichts voraus ist, der es aber von ihnen verlangt, daß nun auch sie sich doch ja dafür nicht halten, als seien sie über alle Berge hinweg, und als dürften sie sich von Christo nunmehr aufs Gesetz legen, sondern daß sie sich mit ihm halten sollten für Christi Schul- und Lehrsünger, für Läufer in der Bahn, die das sollten zu erwerben und zu behalten suchen, wozu sie früher durch das Evangelium mit himmlischer Berufung Gottes von oben berufen waren, daß sie hielten und bekämen, was sie hatten, nämlich: Christum und Seine Gerechtigkeit, wie sie den Armen auf den Glauben von Gott wird zugerechnet.

Meine Geliebten! Das sei nun von Gottes Gnaden der Nutzen, den ihr aus dieser Predigt und den apostolischen Worten ziehen wollt, daß ihr es zu Herzen nehmet, welch ein notwendiges Ding der Glaube ist, und welch einen Streit es gibt, solchen Glauben zu halten und dabei zu beharren bis ans Ende, auf daß ihr die Seligkeit eurer Seelen davon getragen habt. – Verstehet es doch einmal, was es sagt: „Der Gerechte aus Glauben wird leben“, – und: „Glaubst du nicht, so bleibst du nicht“ (Hab. 2,4 und Jes. 7,9). Die meisten von euch lassen sich vom Teufel mit der Frage: „Ist es für mich?“ von Christo zurückhalten: bei alledem sind sie aber doch so ziemlich ruhig und meinen: „Es wird doch wohl gut ablaufen“. So schmeicheln sie sich damit, sie wären gerecht vor Gott, – und nun steckt in den Herzen der ganze tiefe, greuliche Grund der Werke des Gesetzes. Daraus folgt diese Schläffheit, diese völlige Kraftlosigkeit, ja das Totsein, wo man freudig auftreten sollte gegen Sünde, Tod, Teufel, Welt, – daraus ein Nachgeben und Nachhängen und Frönen allerlei Lust, und bei dem allen eine

merkwürdige Gleichgültigkeit und Seelen verderbende Ruhe, und es wird gar nicht gedacht an eine Krone der Gerechtigkeit. Und wenn es nun zum Ende geht, wo ist dann das gute Gewissen zu Gott? Wachtet einmal auf, die ihr schlafet! Das Gesetz muß erfüllet sein, gute Werke müssen da sein. Die Welt und die Gelüste müssen verleugnet sein mit allem, was in der Welt ist. Das geht alles nicht, es wird nichts draus, wenn wir uns nicht rein an Christum halten; das kann aber nicht geschehen ohne Glauben. Es muß also der Glaube da sein. Diesen will Gott denen geben, die es auf Sein Wort wagen. Ist mal dieser Glaube da, so ist auch Kampf da, so ist auch ein Laufen da, so ist Kümmernis und Angst da, – so ist Leben da und Wirksamkeit, denn es ist wirklich Anfechtung da, und wo Anfechtung ist, da ist ein wirkliches Wachsen in der Erkenntnis Jesu Christi; und wo dieses Wachsen ist, da geht bei einem alles in den Tod, und daselbst verherrlicht sich das Leben Jesu in dem sterblichen Leibe. Da ist kein Stillstehn, sondern ein „Durch und Vorwärts!“ daß man behalte, was man hat; und ausgestreckt jagt man darnach, daß man nicht aufs ungewisse gelaufen sei, sondern davon getragen habe das verheißene Erbe. Daran prüfet euch; denn nicht anders ist der rechte Glaube beschaffen, als wie wir es hier von Paulo vernehmen, und als wir es auch von David vernehmen, dessen Psalmen die Gebete aller Heiligen und Gläubigen von jeher sind, und die Hiob in ein paar Worten wiedergibt, wenn er ausruft: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ und: „Sollte Er mich auch töten, so will ich dennoch auf Ihn hoffen!“ und Micha in den Worten: „Freue dich nicht, meine Feindin; wenn ich darniederliege, so werde ich doch wieder aufkommen!“ – denn gewiß, es ist Hoffnung da für die, welche den Herrn fürchten. Amen.

Gesang

Psalm 24,4

Ihr Pforten, hebt das Haupt empor,
Erweitert jedes ew'ge Tor!
Der König kommt, Er kommt mit Ehren!
Wer ist der Ehrenkönig dann?
Der Herr, dem alles untertan,
Der Sieger furchtbar großer Heere!